

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 20 (1906)

Heft: 4

Artikel: Zwei in Paris befindliche Churer Zunftscheiben aus der Werkstätte der Spengler

Autor: Wartmann, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei in Paris befindliche Churer Zunftscheiben aus der Werkstätte der Spengler.

Von W. Wartmann.

(Hiezu Tafel VIII und IX).

Ein Fenster des ersten grossen Saales im Erdgeschoss des Musée de Cluny enthält zwei Glasgemälde aus später Zeit, die der Katalog als deutsche Scheiben von den zahlreichen schweizerischen Werken unterschieden haben möchte¹. Ebenfalls als deutsch wird das eine davon (Nr. 2102) neben einer kleinen Zeichnung mit den Worten des Kataloges in einem neuern französischen Buche über Glasmalerei bezeichnet². Nun kommt aber auf dem jüngeren das Churer Stadtwappen vor, und beide, in der Anlage durchaus gleich, tragen zum Teil gleiche Familiennamen und Ortsnamen, die unzweifelhaft auf Graubünden weisen; dazu teilen sie das Meiste, was sie gemein haben, mit drei Churer Zunftscheiben des rätischen Museum (Nr. 36, Schmiede; Nr. 37, Schneider; Nr. 40; Schuhmacher). Die Zunftlisten bestätigen denn auch, dass die zwei Pariser Scheiben mit der Churer Rebleutenzunft im engsten Zusammenhang stehen. Wie die Churer Scheiben³ scheinen sie allerdings aus der Werkstätte der Konstanzer Spengler zu stammen; bei der ältern zeugt dafür das Monogramm des Wolfgang oder Wilhelm Spengler, die zweite stellt sich in der allgemeinen Haltung und den Einzelheiten unmittelbar daneben. Die Benennung der beiden Pariser Glasgemälde als schweizerisch oder deutsch hängt also hauptsächlich davon ab, worauf man die beiden Ausdrücke anwenden und wie weit man sie fassen will; für ganz gewissenhafte Geister würde die Frage noch ernsthafter bei Berücksichtigung der Tatsache, dass Konstanz am Ende des 17. Jahrhunderts ja schon längst nicht mehr freie Reichsstadt war, sondern zu Österreich gehörte. Im gleichen Sinne und mit demselben Recht, wie man die Stücke des rätischen Museums als churerisch bezeichnet, dürfen aber die zwei Scheiben in Paris gewiss auch als schweizerische betrachtet und behandelt werden; wenn nebenbei damit noch ein Beitrag an den Katalog der Spengler-

¹ No 2102 — Les Vierges sages et les Vierges folles; vitrail allemand à la date de 1678 et à la devise: Omnia cum Deo et nil sine eo, avec un écusson d'armoiries de forme ovale.

La bordure est composée de quatorze écussons d'armoiries avec les noms des propriétaires, leurs titres et devises. Hr cm 0,48; Lr cm 0,51.

No 2103 — Parabole des ouvriers loués (saint Mathieu, ch. XX). Vitrail de même origine, mais à la date de 1684, avec bordure de quatorze écussons analogues, portant les armes, chiffres et devises des donateurs.

Trois autres écussons de forme ovale sont placés dans la légende au-dessous du sujet principal. Même dimension.

² Olivier Merson, S. 262 und 263.

³ Chur, Nr. 36: Wolfgā Spengler vo Costanz; Nr. 37: W. S. P. 1677; Nr. 40: 1677 W. Sp. Costatz.

schen Werkstätte geleistet wird, mag die Entscheidung, ob er der deutschen oder der schweizerischen Wissenschaft zu gute kommt, den Parteien überlassen bleiben.

Wie die des rätischen Museums bestehen die Scheiben in Paris aus einem rechteckigen Mittelstück, ca. $m\ 0,30 \times 0,20$, um das ein ziemlich breiter Rand läuft. Dieser ist in ungefähr quadratische Vierecke abgeteilt, ein jedes enthält zwischen Spruch und Namen das Wappen eines Zunftgenossen. Entsprechend dem Verhältnis von Breite zur Höhe finden sich in horizontaler Richtung deren 5, in vertikaler 4 (die Eckfelder jedesmal mitgezählt). Nr. 36 und 37 in Chur haben allerdings nur je am obern und untern Rand einen Streifen mit 3 Wappen, wahrscheinlich sind die 2×4 seitlich verloren gegangen, die die obere und untere Reihe rechts und links um 1 verlängern und auch auf die Gesamtzahl 14 führen würden. Nr. 40 besitzt auf drei Seiten vierteilige Wappenreihen, auf der untern aber eine doppelte; offenbar ist diese einmal links weggenommen und unten angefügt worden (das Glasgemälde findet auch allein in der gegenwärtigen Form Platz am jetzigen Ausstellungsort); würden diese untern 4 Stücke wieder an die nun leere Seite gebracht, so ergäbe sich die Verteilung zu je zwei Reihen mit 5 oder 4 Abteilungen, wie an den Pariser Scheiben. Allem Anschein nach haben diese ihre sämtlichen Teile und die ursprüngliche Anordnung bewahrt und geben uns auch eine Vorstellung von der anfänglichen Gestalt der in Chur verbliebenen. Über deren sonstigen Erhaltungszustand unterrichtet ein Blick auf die Abbildungen, auf denen das unordentliche Netz der Notbleie bedenklich genug sich zeichnet. Kleinere Unregelmässigkeiten werden bei der einlässlichen Betrachtung zu berühren sein.

I. Cluny Nr. 2102 (Tafel VIII). Masse: horizontal 0,50 m, vertikal 0,40. Alle Farben sind auf helles Glas aufgetragen. Ein auffallender Mangel an Rot ist nicht ursprünglich, sondern eine Folge der schlechten Technik; ausser am Wappen Nr. 1 finden sich nur hie und da noch schwache Spuren eines trüben Braunrot; besser ist das Blau erhalten, ein trübes Graublau, wolkig und ungenau hinten aufgeschmolzen; ebenfalls hinten ein blasses, mildes Gelb, einmal bei allen Wappen als Metall, aber hauptsächlich im Mittelbild als Farbe des Hintergrundes, für die Haare und teilweise die Kleider der dargestellten Personen; wo grün auftritt ist es Blau mit vorgelegtem Gelb; am Kleid Christi ein schwärzliches Violett. — Christus steht mit den klugen Jungfrauen auf dicken blaugrauen Wolkenballen; die Frauenkleider zeigen die unscheinbaren Farben der Palette, Rotbraun, Gelb, Trübblau, Bräunlich, Grün¹; Schwarz als Farbe und für die Zeichnung, wie gewöhnlich, vorn.

Ungleich besser als die farbigen Eigenschaften wirkt die Zeichnung; sie kommt in der Abbildung noch klarer und angenehmer zur Geltung, weil bei der Aufnahme auf der äussern Seite der Scheiben zur Dämpfung des durchfallenden Lichtes Pauspapier aufgelegt wurde; für gewöhnlich schieben sich zwischen die einzelnen Wappen wie zwischen Christus und die Jungfrauen die

¹ Für die nicht gleichzeitige 4. Wappentafel der oberen Reihe (Georg Storer) gilt diese Charakteristik nicht.

Umriss des Ziehbrunnens und der Hofmauer des Hôtel Cluny mit einem mehr oder minder grossen Teil der Sorbonne. Das Mittelstück, durch Notbleie jetzt arg entstellt, trägt links unten ziemlich augenfällig die Jahrzahl 1678 und das Monogramm W. SP. Unten gegen die Mitte hin steht in ovalem Schild und gelbem Kranz das Wappen der Rebleutenzunft, allerdings kaum mehr kenntlich: R. und bl. gespalten, im Roten ein g. Weinstock mit gr. Blättern und bl. Trauben auf gr. Dreieck, im Blauen ein s. Rebmesser mit g. Griff. Rechts und links davon mit Beziehung auf das Bild der Spruch:

Bewahr dein Ehr, hütet dich vor Schand,
Ehr ist fürwahr dein höchstes pfand,
Wirst du die schantz ein mal versehen,
So ist es vmb dein Ehr geschehen

Kehr dich ni[t] an Ein Jeden man,
Der dir vo[r] augen dienen kan
Nicht alle[n] geht von Hertzen grundt,
Was sch[ö]n und Lieblich redt der mundt.

Die umsäumenden Wappenbilder, obgleich weit verschieden von aller alten „edeln“ Heraldik — gehören sie doch fast ausschliesslich nur einfachen Handwerkern — besitzen den wissenschaftlichen Wert, den alles hat, was existiert und sich als Ausdruck einer bestimmten Geistesrichtung uns darbietet. In ihnen unterscheiden sich übrigens die zwei Seitenstücke verhältnismässig am wenigsten, so empfiehlt es sich, später alle Wappen gemeinsam zu betrachten und vorerst bei dem zu verweilen, was an beiden Scheiben wirklich verschieden ist.

II. Cluny Nr. 2103 (Tafel IX). Masse: horizontal 0,505 m, vertikal 0,405 m. Obschon nur wenig später datiert, zeigt sich dieses Stück im Gesamteindruck dem vorigen nicht ganz gleich; einmal ist es ziemlich viel bunter aber auch verschwommener, infolge des hier auftretenden tiefen Gelb und wirklichem Blau, und weil an vielen Stellen die Zeichnung in Schwarzlot verschwunden oder doch stark verblasst ist, so dass nur noch die Farbflächen oder -Flecken der hinten aufgebraunten Schmelzfarben mit ungewissen Umrissen bleiben. Daneben bestehen kleine Unterschiede in der Färbung einiger Wappentafeln untereinander, die hier nicht mehr einzeln gefasst und durch die Bleinuten getrennt sind, sondern oft nur durch Farbstreifen, weil sie zu mehreren auf demselben Glasstück stehen [z. B. 1, 6, 8; 2, 3, 4; 5, 7, 9; 10, 11, 12; 13, 14]. Abgesehen von einigen modernen Ergänzungen, die sich ohne weiteres anzeigen, erweist sich im übrigen die Einfassung als von gleichartiger Technik wie in Nr. I. Das Mittelstück allein enthält Grün als besondere Glasfarbe (hinten dick aufgeschmiert), in den das Bild teilenden und seitlich abschliessenden rot und grünen Pfeilern und den Rändern auch noch eine kümmerliche Erinnerung an die Farbenglastechnik. Dieses ganze Mittelstück sitzt nur lose im umschliessenden Rahmen, die Zwischenräume rechts oder links sind mit Streifen von blauem, gemustertem Glas gefüllt. Unter der schlecht erhaltenen Darstellung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg, mit Hinweis auf die Stelle Matthæi XX, erscheint in der Mitte wieder das Zunftwappen wie in I aber anders tingiert, rechts auf bl. ein g. Rebstock mit g. Trauben und gr. Blättern, links in gr. das s. Rebmesser mit g. Griff. Zu beiden Seiten das Churer Stadtwappen, unter r. (Überfang) Torbogen ein schw. Bock auf w., hier der Symmetrie wegen nach l. gewandt, und ein Privatwappen mit der Umschrift „Steffa Winkhler,

schaffner“. Zwischen den Wappen zuerst auf einem hellen Streifen zwei einzeilige Sprüche:

Was Gott beschert bleibt ohn er werth.

In d[er] Nöt erke]nt man den fründt.

darunter:

Arbeiter sind in winberg gsendt
der Herr ist doch gleich wol so gut
vngleich berufft vnß Gott zur Gnad
doch will er vnß gleich Endlich gebe
ANNO

theil fr[üh], theil ers]t zu tages endt
dass er sie all gleich lohnen thut
den einen früh, den andern spath
den gnaden Lohn das ewig Leben.
1684

Die Wappen der Einfassung stehen auf halbrunden Schildern, mit ganzem Rand, oder leicht ausgeschnitten und geschweift (dies auf I nur bei Nr. 5, auf II enthalten diese gleichen Glasstreifen auch gleiche Schildformen). Der Helm ist fast durchweg schlicht und geschlossen, selten, wo Anspruch auf höhern Rang gemacht zu werden scheint, ein grosser, offener Spangenhelm, von Stahl oder Silber; Halskleinod, Spangen und Beschläge sind stets von Gold; die Helmdecken zeigen schwerfällige Pracht; das Kleinod wächst meistens unmittelbar aus der Decke, zuweilen aus einem Wulst oder einer Helmkrone.

Bei der mangelhaften Erhaltung der Farben — es kommt vor, dass bei Rot und Gold alles Rot verschwunden ist, und wir vor den schönsten Rätselwappen, Gold auf Silber, Metall auf Metall, stehen — schien in Ermangelung gleichzeitiger Dokumente die Beiziehung eines zuverlässigen Hilfsmittels geboten zur Vergleichung und Berichtigung im nötigen Fall. Dazu ist hauptsächlich die Bündner Wappensammlung des rätischen Museums benutzt worden; sie stammt von der Hand des Dr. Joh. Georg Amstein und soll um das Jahr 1800 entstanden sein. Wenn auf die Richtigkeit und Sicherheit der Wappen ebensoviel Sorgfalt verwendet worden ist, wie auf die Schönheit von Zeichnung und Farben, so sollte man sich ihr wohl anvertrauen dürfen; leider sind die Quellenangaben nicht von der wünschenswerten Vollständigkeit, oft genug berichtet sie bloss „nach des Herrn von Salis-Soglio Sammlung“. Auf dem Korridor im Churer Rathaus befindet sich eine grosse Zahl von „Zunftschilden“, nur sind sie schon so oft übermalt und restauriert worden, dass man ihnen kaum mehr glauben darf.

Zum Nachweis der Persönlichkeiten dienten aufs Beste die Zunftlisten auf dem Stadtarchiv, deren Benutzung durch die von Herrn Stadtarchivar Fritz Jecklin angelegten Register mindestens sehr erleichtert worden ist. Das Zunftbuch der Rebleuten gibt für jeden Zunftgenossen das Jahr seiner Aufnahme, manchmal auch — von anderer Hand — das Todesjahr. Wenn einzelne, die auf den Scheiben auftreten, im Zunftbuch nicht zu finden sind, so kommt es davon, dass es erst vom Jahr 1686 an läuft. Die Überschrift lautet: „Verzeichnis der Zunftbruederen einer loblichen Zunft von Rebleuten, Ernevert A^o 1686“, und dem entsprechend beginnt es mit den 1686 lebenden Zunftgliedern, verzeichnet auch ihr oft ziemlich weit zurückliegendes Eintrittsjahr; die Scheiben aber sind datiert 1678 oder 1684 und können leicht Persönlich-

keiten noch erwähnen, die zwischen diesen Jahren und der Aufnahme der neuen Liste gestorben sind.

Die wohlgemeinten Sprüche scheinen vom Zeitgeschmack verlangt worden zu sein; man begegnet ähnlichen, lateinischen, auch über den Wappen am Gesimse des wunderhübschen Ofens der Pfistern auf der Churer Stadtkanzlei. Im vorliegenden Fall tut man gut, dem gedanklichen Inhalt mehr Aufmerksamkeit zu widmen als der prosodischen Form und dem Klang des Wortes mehr als der Schreibart.

* * *

Bei der Beschreibung der einzelnen Felder geht die Zählung vom obern Rand des Ganzen aus in der Richtung des geschriebenen Wortes.

- I 1. „Was mir Gott beschert bleibt unerwert.
Hanß P M[ä]ndle[i] . . .“
Zunft-Buch: Hans Peter Mendli.
Eingetr. 1676.
Gest. 1697.
- Schild: In r. eine vielblättrige Rose mit g. Knopf und bl. Stiel und Blatt, darüber ein g. Stern.
Decke: r.-s.
Kleinod: Ein wachsender s. und r. gespaltenener Mann, am Kragen und Ärmelvorstössen die Farben verwechselt, in der r. Hand die Rose, in der l. die Sterne des Schildes haltend.
Amstein: „Hans Peter Mändlein nach einer Glasscheibe 1678“ (nach der unserigen?) gleich, nur wächst der Mann aus einer Helmkrone und trägt keinen Gürtel.
Sch.; In s. ein liegender g. Mond mit Gesicht, einen g. Stern umfassend.
Helm: s. und g.
D.: s. und g.
Kl.: Aus einer grossen g. Helmkrone hervorbrechend drei geschwänzte Sterne.
Amst.: Hemmi, Stern und Mond wie oben auf bl. und über einem gr. Dreiberg, D. g.-bl., Kl. auf gr.-g. Wulst Mond und Stern des Schildes, „nach Max v. Salis-Soglio Sammlg“.
- I 2. „Omnia cum deo
et nil sine eo
Simeon Hemmi
Amman im Jenatz“¹.
Z.-B.: Simion Hemmi, 1666.
- Sch.: Auf r. (kaum mehr erkennbar) über gr. Dreiberg ein bl. Fisch und g. Stern.
D.: Jetzt s.-g., ursprünglich jedenfalls r.-g.
Kl.: Die Figuren des Schildes.
- I 3. „Ein Guoter nammen ist daß beste Erbgut.
Jörg Fischer“.
Im Z.-B. nicht erwähnt.
- Sch. und D. wie oben.
Kl.: Fisch und Stern des Schildes auf einer Helmkrone.
Amst.: 1. „Fischer von Chur, nach einem Sigel blasoniert“. Sch. und D. wie oben. Kl. der Fisch des Schildes auf einem Wulste.
2. „Joh. Fischer des Rats in Chur“, Fisch naturf. auf dem einfachen Schild von I 3 und II 3.
- dazu auch
- II 3. „Gleich wie die Fysch im wilden Mehr
Erhalt mich Gott zu seiner Ehr.
Johaneß Fischer
deß Rathes“.
Z.-B.: 1630, gest. 1688.

¹ Jenatz, Kt. Graubünden, Bezirk Oberlandquart.

I 4. Dieses Feld hebt sich vom übrigen ab durch sein lebhaftes, reines Blau und leuchtendes Dunkelgelb, am Dreiberg und den Zweigen ist grüne Schmelzfarbe verwendet. Es macht den Eindruck einer geschickten Ergänzung, die vielleicht nur wenig jünger ist als das Ganze. Die nur hier und bei I 5 (das sonst alle Eigenschaften des ursprünglichen Feldes besitzt) auftretende Beugung des Schriftbandes hat wohl ihren Grund in der Länge des Spruches.

„Guett vnd Grecht ist allein der vns
seelig macht vnd mich vnder
den Flüglen seiner Gnaden be-
wacht.

Georg Storer“.

Z.-B.: 1662.

Sch.: g. und bl. wagrecht geteilt, im bl. ein g. Baumstumpf mit 2 gr. Zweiglein, darauf stehend und vor dem g. ein schw. Staar (Storer!) mit g. Schnabel nach l. auffliegend.

D.: g.-bl.

Kl.: ein Flug wagr. geteilt, bl. und g. wechselt, dazwischen ein wachsender bl. und g. gespaltener Mann mit der linken Hand einen Zahnstocher handhabend (Storer!).

Amst.: 1. „Georg Storer 1678“. Teilung wie oben, Baumstumpf Naturf. Kl. ohne Flug, aus einer Helmkrone wachsend, g. und bl. Mann mit der rechten Hand „storend“.

2. „nach M. v. S.-S.“ ein quadrierter Schild, 1 und 4 bl. Staar g. gekrönt auf g., 2 und 3 g. gekrönter Löwe, einen Pfeil haltend, auf bl. Mittelschild g. Baumstumpf auf bl. Kl. aus g. Krone wachsend eine bl. Jungfrau im gl. Flug, wie auf I 4.

I 5. „O Gott der Du regierst in Ewigkeit
Erhalt die perlen Kron deiner Gnaden
Freyheit.

Thoma Brun“.

Z.-B.: 1677.

Sch.: g. Stern auf r. (nur noch ein Schimmer).
H.: s. und g.

D.: g.-s. (rot).

Helmkrone eine richtige „Perlen Krone“, darauf ein g. Stern, dessen Strahlen in Kugeln sich endigen.

Amst.: r. und g. gleich wie oben, nach M. v. S.-S. Sammlung.

Dieses gleiche Wappen ohne die Helmkrone führt das Geschlecht Brun in Zürich. (S. Dürsteler I, Fol. 317 u. ff.).

I 6. „Waß mein Gott will dass gescheh
alle Zeit sein will der ist der beste
zue helffen dā er ist bereit die
an in glauben feste.

Peter Paal“.

Z.-B.: 1673.

Sch.: schw. mit g. Rand, s. Marke.

D.: schw.-s.

Kl.: wachsender s. und schw. gespaltener Mann in jeder Hand einen Teil der g. Marke haltend.

Dazu

II 11. „Ohn sonder mühe und Tapferkeit
Würdt keinem gros es lob bereit.

Hanß Pall diser Zeit

Statt Bauw meister

Z.-B.: Hans Paal, 1653, gest. 1690.

Der Mann des Kl. hält in der r. Hand eine blaue Traube, die Marke ist verschieden, sonst gleich wie I 6.

Amst.: 1 Paal nach M. v. S.-S. ohne Rand, das Kl. auf schw.-w. Wulst, sonst wie I 6.

2. „Hans Paal Stadtbaumeister von Chur“. Helmkrone, sonst gleich wie II 11.

I 7. „Waß mir mein Gott füegt
Bin i[c]h vernügt.
Steffan Ruffler“.
Z.-B.: 1651, gest. 1689.

I 8. „Allein auff dich all Hofnung ich
gar uest vnd stiftt duon setze
Herr Jesus Christ min trost du bist
In do des not vnd schmerzten.
Lorentz Meyer“.
Im Z.-B. nicht erwähnt.

Dazu

I 14. „[Fü]er all dein thun und redlichkeit
gedenkh am end den letsten bscheid.
Jacob Meyer“.
Im Z.-B. nicht erwähnt.

I 9. „Christus ist dass Recht Fundtament
wer auff in bauwt würt mit geschenkt
er mach auf alle from vnd Heill-
... reich vnd Leben unß mit deill.
Benedict Schwarz
Zunft meister“.
Z.-B.: 1652, gest. 1688.

I 10. „Kein besseren trost im Hertzen mag
sein
Dan oft Betrachten Christi Pein.
Hans Winckhler“.
Z.-B. Johann W. 1676, gest. 1732.

Dazu

II 10. „Ver Thraw Gott allein
Das würt dir das aller beste seyn.
Johan Lutz
Winckhler Vnder
Zunft- Meister“.
Kommt im Z.-B. nicht vor.

und

II 17. (links unten am Mittelstück)
„Steffa Winckhler schaffner“.
Kommt im Z.-B. nicht vor.

I 11. „Ein bleter¹ setzer bin ich guot, die
wein reben pflantz ich derzu, Gott
wol mir (st. mir) geben nach
diesem das Ewig leben.

¹ ? Blättersetzer?

Sch.: bl., s. Marke.
D.: g.-bl.
Kl.: ein bl. wachsender Mann, in der r. Hand
die g. Marke, links ein s.-g. Messer
haltend.
Amst.: „nach M. v. S.-S., Ruffler“. Kl. auf
bl.-w. Wulst, sonst wie oben.

Sch.: r. (nur noch Spuren), Vase bl. mit g.
Henkeln, Blätter und Stiele gr., Blumen g.
Helm: s.-g.
D.: s.-r. (?).
Kl.: ein wachsender, (jetzt) g. Mann, l. die
Blumenvase des Schildes, rechts eine g.
Marke haltend.

Wappen wie oben I 8.
Amst.: 1. „Mayer“, neben zwei andern Wappen
auch ein mit dem obigen übereinstim-
mendes, die Farben des Kl. r. und w.
(auf der Scheibe kaum erkennbar).
2. „Jacob Meyer 1678, auf einer Zunft“,
Helmkrone, sonst wie oben.

Sch.: bl. mit s. Marke.
D.: g.-bl.
Kl.: auf gr. Dreiberg eine gr. Tanne mit g.
Stamm.
Amst.: (neben andern) 1. „Schwarz, nach M.
v. S.-S.“. Einf. Schild wie oben.
2. „Benedict Schw. Zunftmeister in
Chur“. Im Kl. Stamm Naturf., sonst wie
oben.

Sch.: Gesp. v. bl. und s., im s. 3 schw Sparren.
D.: rechts s.-bl., l. s.-schw.
Kl.: auf s.-bl. und s.-schw. Wulst zwei Hörner,
jedes wie die Schildhälfte über dieses
steht.

Linke Schildhälfte 5 mal schw. und s. ge-
sparrt, sonst wie I 10.

Die Hörner vertauscht, sonst wie I 10.
Amst.: Neben andern Wappen auch ein
gleiches wie I 10 „Steffa Winckhler,
Schaffner in Chur; Original, Glasgemälde
ehemals auf der Rebleutezunft“ (wahr-
scheinlich das unsrige).

Sch.: in bl. ein s. linker Schrägfluss mit
einem Ast von der Mitte gegen das
linke Unterreck hin.
D.: bl.-s.

Jörg Scheibach“.

Z.-B. J. Scheidbach 1650, gest. 1693.

Dazu

I 12. „In der Juget guotss Gewüssen
ist des Alters guoter Bissen.

Jörg scheidt-
bach“

Z.-B.: J. Scheidbach jünger, 1676.

I 13. „Auff meinen I[ie]ben Gott trauw ich
in angst vnd nott, an meine
Letsten end b[e]fil ich mein seel
in G[o]ttes Hendt.

Christian gadiant“.

Z.-B.: Christian Gadiant 1653, gest.
1707.

I 14. Siehe bei I 8.

II 1. „Mein Horn [für Harm] ich Gott ergeb
Dem traw Ich fest so lang ich leb.
Johann vrlrich Bavier Haupt[ma]n vnd
der zeit Oberer Zunfftmeister“.

Z.-B.: 1650, gest. 1693.

II 2. „O Richter Richt Recht, dan Gott ist
Richter vnd du nur Knecht.

Matheus Ludwig.
[P]refeckhten Richter“.

Im Z.-B. nicht erwähnt, siehe aber
Amstein.

Kl.: ein wachsender bl. Mann mit g. Gürtel
und Ärmelüberschlägen, in der r. Hand
ein g. Werkzeug (Schabeisen ?) in der
l. ein s.-g. Messer.

Kl.: in der rechten Hand das s.-g. Messer,
links eine bl. Traube, sonst wie I 11.

Amst.: 1. „Jörg Scheidbach 1678“ mit Helm-
krone sonst wie I 11.

2. Scheidb. nach M. v. S.-S. auf bl.-w.
Wulst ein wachsender bl.-w. Mann, in
der l. Hand ein Rebmesser.

Sch.: in g. eine gr. entwurzelte Tanne mit
nat. Stamm.

D.: g.-bl.-s.

Kl.: die Tanne des Schildes.

Amst.: gr. auf s., das Kl. auf gr.-w. Wulst.

Sch.: In r. ein s. wachsendes Einhorn l. ge-
wandt.

D.: r.-s.

Kl.: Das Einhorn des Schildes aus einer g.
Helmkrone wachsend.

Amst.: g. Einhorn auf bl. mit Hammer über
der r. Schulter.

Auf einigen Glasgemälden des rät. Museums
— Nr. 36, Nr. 40 — in den Farben wie
II 1 und ohne Hammer.

Sch.: auf bl. ein g. Ring umschlossen von 4
rechtwinklig sich schneidenden g. Stäben,
deren Enden sich über die Schnittpunkte
hinaus verlängern und je auf einer Seite
gewisse Ansätze tragen.

D.: bl.-g.

Kl.: auf bl.-g. Wulst ein wachsender bl.-g.
gespaltener Mann, in der r. Hand ein
g. Traube haltend.

Amst.: „Ludwig Matthaeus Oberzunfftmeister
in Chur“, Wappen wie oben II 2. „Das
Original in einem Gewölbe der Reb-
leutenzunfft, 1663“.

Anderorts — Amst. „nach M. v. S.-S.“ und
rät. Museum Nr. 40 — finden sich die
Ansätze der vorstehenden Stabenden stets
auf der innern Seite von zwei sich schnei-
denden Stäben und derart verlängert,
dass sie zusammenstossen, so entsteht
ein Quadrat, an dessen Ecken je ein
rechtwinklig gleichschenkliges Dreieck
liegt, und eine Figur, die auf einen Zug
gezeichnet werden kann.

II 3. Siehe bei I 3.

- II 4. „Sortes meae in manibus Dominij.
Stephan Reydt Hauptman
in Ir königl. Mäst. Zun
Hispania Diensten alter Statt-
schreiber der Zeit des Raths vnd
erwölter podestat nach Tiran“¹.
Z.-B.: 1661.
- Sch.: Quadriert 1 & 4 in bl. ein s. Reiter in
voller Rüstung auf r. Terrasse.
2 auf s. 4 r. Querbalken.
3 auf r. 4 g. Querbalken.
Helm: s.-g.
D.: rechts g.-bl., links s.-r.
Kl.: schw. Bock aus g. Krone wachsend.
Amst.: „v. Reydt“, die Terrasse gezeichnet,
aber irrtümlich blau übermalt, Bock nat.
keine Helmkrone, sonst wie oben II 4.
- II 5. „Die Erden wol zu messen ist
[D]u Gott allein vnermeslich bist.
Johann Peter Blässy oberer Zunfft-
meister dieser Zeitpfleger zue
masantz“².
Z.-B.: J. P. Bläsy 1643, gest. 1693.
- Sch.: bl. mit s. Pferd auf gr. Dreiberg.
D.: s.-bl.
Kl.: aus einer g. Krone wachsend das Pferd
des Schildes.
Amst.: „Joh. P. Bläsy des Prefektengerichts,
1663 in einem Gewölbe der Reb-
leutenzunft in Chur; auch ganz
so auf einer Glasscheibe dieser
Zunft, Joh. Peter Blässy etc. ...
1684“ ... Gleich wie oben II 5.
- II 6. „Der Herr würd mein ewiges Licht
sein. Es. 60, 19.
(Sinnlose Ergänzung) s Haim
.. umfftmeister dieser tatt
Gericht“.
Wahrscheinlich Andreas H., im Z.-B.
nicht erwähnt, siehe aber Am-
stein.
- Sch.: bl. auf gr. Dreiberg ein liegender g.
Mond, der einen g. Stern umschliesst.
D.: bl.-g.
Kl.: die Figuren des Schildes.
Amst.: Neben andern ein Wappen wie oben
II 6, „Original auf der Rebleutenzunft
in Chur von Andreas Heim Alt-
Oberzunftmeister 1663.“
- II 7. [Wir bawen hä]user steht und fest
Vnd sindt all hier nur frönde gest
Wo wir Ewig solt — sein
Da denckhen wir gar wenig hin.
Zacharias Dammur Alt oberer Zunfft-
meister vnd diser Zei[t deß]
prefecten Grichts.
Im Z.-B. nicht erwähnt, s. aber Am-
stein.
- Sch.: auf r. (kaum mehr sichtbar) eine s.
Mauer mit 5 Zinnen.
D.: r.-s.
Kl.: auf r.-s. Wulst zwei r. wagrecht ge-
teilt r. und s. verwechselt, zwischen
ihnen ein g. Stern.
Amst.: „Zach. Dammur, Oberzunft-
meister, 1663, Original auf der Reb-
leutenzunft“. Gleich wie oben II 7,
ohne den Stern im Kleinod.
- II 8. „..... r hohe Berge streicht
.....[v]n mein hoffnung [re]icht.
Hanß Lutzy Gamßer des preuecten
Gerichts“.
Z.-B.: Hans Lutzi Gambser 1639,
gest. 1696.
- Sch.: auf g. eine nat. nach links steigende
Gemse mit schw. Hörnern.
D.: g.-schw.
Kl.: auf einem schw.-g. Wulste die Gemse
des Schildes.
Amst.: Die Gemse nach rechts gewendet auf
einem gr. Dreiberg, im Kl. aus einer
Krone wachsend, sonst wie oben II 8.
- II 9. Wie bei II 6 und II 8 ein Teil der
Inscripfen schlecht ergänzt worden
ist, so hier der ganze untere Schrift-
streifen, jedenfalls in Paris durch
jemanden, der das was vorher da ge-
wesen, nicht hatte sehen oder lesen
- Sch.: Purpur mit kleinem s. Kreuz, das nach
dem untern, ergänzten Teil über einem
s. fünfstrahligen Stern stünde.
D.: Purpur und s.
Kl.: auf s.-purp. Wulst ein g. aufgestellter
Pfeil.

¹ Tirano, im Veltlin bei der Einnündung des Puschlav.

² Masans, nördl. Vorstadt von Chur.

und verstehen können und dann auf die neu eingesetzten Stücke etwas hin malte, das für das Auge dem noch Vorhandenen irgendwie ähnlich sah.

„Thu du mit allem Fleis daß deine
Das Ander laß Gott befohlen sein“

.....

II 10. Siehe bei I 10.

II 11. Siehe bei I 6.

II 12. „Imminet Mortalibus Serpens.

Daniel Abyß
Wacht meister“.

Im Z.-B. nicht erwähnt (erst ein
D. A. 1705—1743).

II 13. „Wer wider Ehrbarkeit vff wollust
sich Ergibet
Dem geht die wol lust hin die Vnehr
aber bleibet.

Hanß Badtista
Blanckh fenderich“

Z.-B.: 1658, gest. 1697.

II 14. Waß mein Gott will daß geschäle
Z[eit]

Sein Will der ist best[hr . . .]
Zue helffen den ehr ist be[reit]
Die an ihn glauben veste.

Johan Batista
frytz Vnder Zunfftme[ister]
der Zeit leuto- nambt und
gewester fenderich in Köl. M. spania
D[iensten]

Z.-B.: 1658.

Bei Amstein findet sich kein Wappen in dem
sich das obige erkennen liesse.

Sch.: auf bl. ein s. Wage-Balken mit Ge-
wichten, darüber gelegt eine g. nach l.
gewandte Schlange, die ein nat. Kind
verschlingt.

D.: g.-bl.

Kl.: in g. Helmkrone die Schlange des
Schildes.

Amst.: Wage und Schlange g., sonst gleich
wie oben II 12.

Sch.: in s. ein links gewandter g. Mond, vor
dessen Öffnung ein g. Stern.

D.: g.-s.

Kl.: auf g. Helmkrone ein nach l. aufliegen-
der s. Schwan mit g. Krone und Schnabel
und Beinen.

Amst.: „Blanckh Hans, 1684 Chur“, (nach
unserer Scheibe?), Schwan nach r. ge-
wandt sonst wie oben II 13.

Sch.: von schw. und g. wagr. geteilt, im
schw. zwei g. üners Kreuz gelegte Pfeile,
begleitet von 4 g. Quadern im g. 3 schw.
Pfähle.

D.: schw.-g.

Kl.: aus einer g. Krone wachsend ein schw.
Bär mit g. Halsbinde und Masche einen
g. Pfeil haltend.

Amst.: „Nach d. Grabstein von Baptista Fritz,
† 1663“. Im schw. nur 2 Quadern statt
4, untere Hälfte von g. und schw. 5 mal
gepfählt. Kl.: Windhund statt Bär, sonst
wie oben II 14.

Wie man sieht, sind von den 28 lesbaren Namen 19 im Zunftbuche von 1686 nachweisbar, von den dort fehlenden werden II 2, II 6, II 6 durch die Notiz bei Amstein gestützt, dass ihre Wappen und Namen mit dem Datum 1663 im „Gewölbe der Rebleutenzunft“ sich befunden haben; da ihre Träger zu jener Zeit schon in Amt und Würden standen — II 2 Oberzunftmeister, II 6 Alt-Oberzunftmeister, II 7 Oberzunftmeister — ist um so eher möglich, dass sie 1686 nicht mehr gelebt haben. So bleiben noch 6, die wahrscheinlich nach 1663 in die Zunft eingetreten und zwischen 1678/1684 und 1686 gestorben oder sonst ausgetreten sind. Wo Amstein die Wappen nach den „Glasgemälden der

Rebleutenzunft“ zitiert, hängt der Wert seines Zeugnisses davon ab, ob man darin die eben besprochenen vermuten darf; wollte man dies annehmen, so hätten sie schon zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr an ihrem eigentlichen Platz gestanden (s. Bemerkung zu Stephan Winkler II 17); ins Musée de Cluny sind sie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangt, P. Gall Morell erwähnt ihrer in seinem Verzeichnis (1859) noch nicht.

Benützte Bücher:

Musée des Thermes et de l'Hôtel de Cluny, Catalogue et description des objets d'art, exposés au Musée, par E. Du Sommerard, Paris (1883).

Olivier Merson, Les vitraux; Paris, Alcide Picard et Kaan éd. (1895), (dieses Buch gehört zu denen, die immer noch vom Schützenhaus in Zürich als einem gegenwärtigen Standort von Schweizer Scheiben reden).

Katalog der Altertums-Sammlung im Rätischen Museum zu Chur, von Fritz Jecklin, Chur 1891. Amsteinsche Wappensammlung, Mskr. Rät. Museum, Chur.

Zunftbuch der Rebleutenzunft, Mskr. Stadtarchiv, Chur.

Dürsteler, Zürcher Geschlechterbuch (Stemmatologia Tigurina), Bd. I, Zürich, Stadtbibliothek Mskr. E. 16.

P. G.(all) M.(orell), Aus der Schweiz stammende Glasgemälde im Hôtel Cluny zu Paris. Im „Anzeiger für schweiz. Geschichte und Altertumskunde“, 1859/60, S. 32, 47, 66.

Kleinere Nachrichten.

Identification d'une armoirie de la Wappenrolle de Zurich.

Note sur l'armoire No 468 de la Wappenrolle (Pl. XX).

Aucune mention n'est faite de ces armoiries dans les textes de Messieurs H. Runge et A. Weiss qui accompagnent la belle publication de la Société des Antiquaires de Zurich (Edition 1860).

L'écu portant d'argent au cerf passant (ou ravissant?) de gueules n'a en soi rien de particulier; mais il est probable que c'est l'étrange cimier de ces armoiries qui jusqu'ici (à ma connaissance du moins) a empêché de les attribuer à une famille florissante au commencement du XIV^{me} siècle.

Or, il y a déjà quelques années en recherchant les armoiries des familles nobles qui avaient acquis le droit de bourgeoisie dans la cité impériale de Mulhouse, et mentionnées au nombre de 34 dans la chronique de Matthieu Mieg (1817), j'ai trouvé pour la famille *des Hirtzbach*, trois armoiries différentes:

1^o D'argent au cerf ravissant de gueules. — Cimier: Un buste de pucelle vêtu de gueules, orné d'une rame de cerf de gueules, et issante du flanc senestre.

2^o De sable au cerf ravissant d'or. — Cimier: le cerf issant.

3^o D'or au cerf ravissant de sable. — Cimier: le cerf issant. (Kindler von Knobloch).

Il en ressort que l'armoire No 468 est bien attribuable à l'ancienne famille noble des Hirtzbach éteinte, sauf erreur, au commencement du XV^{me} siècle.